

BIP

Best in Procurement

Das Magazin für Manager in Einkauf und Logistik

www.bme.de · Ausgabe 3 · Mai/Juni 2021

Cooler Sache

Das Geschäft
mit der Temperatur
in Supply Chains



Kompetente Kriminelle
Cyberattacken auf die
Lieferketten nehmen zu

Komplexe Koordination
Die Corona-Krise hat dem
S&OP einen Schub verliehen

Knirschende Ketten
Einkäufer kämpfen mit
Nachschubproblemen

Klappern gehört zum Geschäft

PREDICTIVE RISK INTELLIGENCE. In vielen Einkaufsabteilungen gehören Risikomanagement-Tools längst zum Standardrepertoire. Diese verarbeiten auch Social-Media-Daten. Was bedeutet das für die sogenannten industriellen Beziehungen? Ein Forscherteam nimmt sich dieses Themas an.

Beratungs- und Softwareunternehmen für Risikomanagement lassen sich nicht gern in die Karten schauen. Warum auch – niemand gibt die geschäftliche Logik hinter der Kernkompetenz seines Unternehmens einfach so preis. Mithilfe von Künstlicher Intelligenz sammeln und analysieren diese Firmen Millionen von Datenpunkten, die dann in eine für den Kunden möglichst genaue Prognose zu Störungen oder Unterbrechungen in weltweiten Liefernetzwerken münden. Analysiert werden etwa Finanzrisiken, Umweltrisiken, Reputationsrisiken, geopolitische Risiken, Cyberrisiken – und auch „soziale“ Risiken.

Mit Letzteren sind Risiken gemeint, die in der Gesellschaft eines Landes oder der Belegschaft eines Unternehmens ihren Ursprung haben – etwa, wenn unzufriedene Arbeitnehmer oder Gewerkschaften zum Streik aufrufen und so möglicherweise die Arbeitsfähigkeit oder -bereitschaft eines Unternehmens stark eingeschränkt zu werden droht.

Unter dem Oberthema „Interessensvertretung in globalen Wertschöpfungsnetzwerken“ haben Wissenschaftler nun eine Forschungsagenda entworfen, die das Thema „Predictive Risk Intelligence“ in den Sozialwissenschaften, genauer im Bereich der „Industriellen Beziehungen“, von mehreren Seiten beleuchten soll. Industrielle Beziehungen meinen nicht nur das Zusammenspiel von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sondern auch von Ge-

werkschaften, Nichtregierungsorganisationen, Nonprofit-Unternehmen oder Branchenverbänden.

Öffentliche Kommentare, Posts oder Tweets – alles, was Menschen an digitalen Spuren in sozialen Medien hinterlassen, kann schnell gegen sie verwendet werden. Aber auch für sie.



Maximilian Heimstädt
forscht zu industriellen Beziehungen.

„Soziale Medien bringen eine gewisse Doppelschneidigkeit mit sich“, sagt Maximilian Heimstädt, Leiter der Forschungsgruppe „Reorganizing Knowledge Practices“ am Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft in Berlin. Soll heißen: Sie können einerseits etwa zur schnellen Mobilisierung der Belegschaft für einen Streik verwendet, andererseits aber auch zur raschen und wirksamen Erarbeitung von Gegenmaßnahmen durch die Unternehmen genutzt werden. „Uns interessiert, welches Interesse die unterschiedlichen Gruppen an den Technologien haben und wie sie diese in ih-

rem Sinne beeinflussen wollen“, erklärt Heimstädt.

Konkret heruntergebrochen bedeutet das: Ein Unternehmen, das von seinen Risikomanagement-Systemen etwa einen Streik in einem Zulieferbetrieb angezeigt bekommt, hat mehrere Möglichkeiten, darauf zu reagieren: „Ich kann den Streikbrecher schicken oder das zum Anlass nehmen, um über die Arbeitsbedingungen nachzudenken oder Verhandlungen einzuleiten“, erklärt der Organisationsforscher. Solche Dinge möchten die Wissenschaftler herausfinden.

Heimstädt und sein Forscherkollege Prof. Leonhard Dobusch (Universität Innsbruck) stehen erst am Anfang ihrer Arbeit in diesem Forschungsfeld. „Die Forschung zu industriellen Beziehungen interessiert sich schon seit Längerem für die Rolle von sozialen Medien in Prozessen der betrieblichen und überbetrieblichen Interessensvertretung. Jetzt wollen wir sie um das Thema Predictive Risk Intelligence erweitern“, sagt Heimstädt.

Aufschwung könnte die Forschung in naher Zukunft etwa durch die Diskussionen rund um das Lieferkettengesetz auf nationaler, aber auch auf europäischer Ebene bekommen. Denn dieses zielt – aus Unternehmenssicht technologisch gesprochen – genau auf diese sozialen Risiken in Lieferketten ab. Auch wenn Menschenrechte und Arbeitsbedingungen eigentlich niemals Risiken, sondern Selbstverständlichkeiten sein sollten.

Tobias Anslinger, BME